

Statement zur Eröffnung des Zukunftsprozesses

Thomas Knittel, Vorsteher

Liebe Schwestern und Brüder, was bedeutet das Diakonenamt für die Gemeinschaft? – diese Frage war mir gestellt worden. Ein Statement soll ich dazu abgeben. Zunächst aber das:

Das Puppenspiel der Studierenden hat mich nicht erschreckt. Im Gegenteil Ich finde es toll, dass sich die Studierenden mit dem Diakonenamt in dieser ironisierenden Art auseinandersetzen. Das tut uns gut. Ich bin sogar der Meinung: humorvolle Kritik ist eine besonders wichtige Form der Wertschätzung. Vielen Dank für Euer Puppenspiel.

Nun aber, was lerne ich daraus? Dass es bis zum letzten Diakon immerhin noch 200 Jahre dauert, fand ich erst einmal nicht schlecht.

Nicht dass ich mir das wünschen würde, aber man muss wohl auch ganz nüchtern sagen, die Ämter der Kirche haben zwar einen geistlichen Charakter, aber sie sind zugleich weltliche Ordnungen und als solche haben sie keine Ewigkeit.

Wir brauchen die Ämter nicht für den Himmel, sondern für die Erde.

Allerdings: einen wirklich allerletzten Diakon wird es im Himmel noch geben. Und das wird der sein, der auch der erste war: Jesus Christus. Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe zur Erlösung für viele.

Dieser erste und letzte Diakon wird allerdings kein Moritzburger sein, vermutlich auch kein Rummelsberger, sorry. Jesus Christus wird überhaupt kein Amtsträger sein, denn wie gesagt: Ämter braucht es im Himmel nicht. Aber er wird uns dienen, und mit uns allen, die zu seiner Gemeinde gehören. Seine Gemeinschaft ist größer als die Moritzburger Gemeinschaft, größer auch als alle Gemeinschaften im VEDD, dem Dachverband aller diakonischen Gemeinschaften in der EKD.

Einen allerletzten Diakon wird es somit immer geben, auch wenn er keine Einsegnungsurkunde haben wird.

Bis dahin aber wird es noch viele Diakoninnen und Diakone geben, insbesondere auch Moritzburger und Rummelsberger. Möglicherweise gibt es in zweihundert Jahren nur noch einen Moritzburger Diakon, den letzten. Ich glaub's zwar nicht, aber möglich ist es, zweifellos. Ich glaub ja viel eher, dass es dann in etwa $\frac{3}{4}$ Moritzburger Diakoninnen und Diakone im aktiven Dienst und $\frac{1}{4}$ im Ruhestand geben wird. Wenn wir aktuell etwa 250 Ruheständler haben und diese Zahl auch beibehalten, dann würden das ca. 750 Diakone und Diakoninnen im aktiven Dienst sein. Warum nicht? Wir hätten dann nur ein Problem mit dem Wandelabendmahl zum Eröffnungsgottesdienst.

Aber mal vorgestellt, es gäbe tatsächlich nur noch einen einzigen Moritzburger Diakon. Wäre noch nicht ganz schlimm. Denn einen Vorsteher oder viel wahrscheinlicher noch: eine Vorsteherin wird ja immer noch geben. Dann wäre der letzte Moritzburger Diakon zugleich Gemeinschaftsältester und Brüderhausleiter und würde mit der Vorsteherin einen

Vorstand gemeinsam mit dem Verwaltungsleiter bilden. Es wären also schon noch drei. Und gäbe es da immer noch die Rummelsberger, die werden in großer Zahl immer noch da sein. Und vielleicht schließen sich die drei auch dort an, wenn sie die Bayrische Landeskirche übernimmt.

Schön wäre aber die andere Variante: 750 + 250 Moritzburger Diakone und Diakoninnen. Denn das Amt und die Gemeinschaft brauchen einander. In der Apostelgeschichte steht:

„Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem.“
(Apostelgeschichte 6,6-7)

Das Amt kommt aus der Gemeinschaft, und es führt in die Gemeinschaft hinein.

Das Amt kommt aus der Gemeinschaft. Stephanus, Philippus und die anderen waren aus der Gemeinde der Glaubenden heraus gewählt worden, sie waren in ihren konkreten Dienst berufen und dazu ausgerüstet worden. Dies fand seinen Ausdruck in der Handauflegung mit Gebet und Segnung durch die Apostel.

Wenn wir in unserer Gemeinschaft Diakone und Diakoninnen einsegnen, dann verstehen wir das auch als Ausdruck der Berufung und Sendung aus einer tragenden Gemeinschaft heraus. Das Amt hebt uns nicht von anderen ab, vielmehr wird es im Auftrag der ganzen christlichen Gemeinde ausgeübt.

Das Amt führt in die Gemeinschaft. Es ist sicher nicht zufällig so, dass die Apostelgeschichte unmittelbar nach der Berufung und Einsetzung dieser sieben Männer vom Wachstum der Gemeinschaft und der damit verbundenen Ausbreitung des Evangeliums berichtet. Dazu wurde das Amt eingesetzt, dass es der Gemeinschaft, ihrem Wachsen und ihrer Beständigkeit dient, und dass es dadurch zum Zeugnis wird für alle Menschen.

Es ist darum eine gute Ordnung, wenn wir sagen, dass das Amt des Diakons und der Diakonin und die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft unauflöslich verbunden sind. Das Amt und die Gemeinschaft bedürfen einander.

Das sollten wir mindestens 200 Jahre noch so beibehalten. Am besten noch länger.